

Robert Vannoy, Geschichte des Alten Testaments, Vorlesung 18
Verhältnis der Archäologie zur Bibelgeschichte

IV. Das Verhältnis der Archäologie zur Bibelgeschichte

Heute Nachmittag kommen wir zu einem neuen Abschnitt, Abschnitt IV: „Das Verhältnis der Archäologie zur biblischen Geschichte“. Ich habe diesen Abschnitt zwischen unsere Besprechung von Genesis 11 und Genesis 12 und den folgenden Kapiteln eingefügt, da die Archäologie ab Genesis 12, mit Abraham, einen Bezug zum biblischen Text herstellt. Vor Abrahams Zeit gibt es keine zusätzlichen historischen Daten, die mit dem biblischen Text in Verbindung stehen. Daher halte ich es an dieser Stelle für sinnvoll, die Archäologie, ihre Methoden, ihren Nutzen und ihre Anwendungsmöglichkeiten etwas genauer zu betrachten.

A. Ein allgemeiner Überblick über die biblische Archäologie, ihre Geschichte und Methoden

B. Die Rolle der Archäologie bei der Beurteilung der historischen Aussagen der Bibel

Sie lesen gerade das Buch von Dr. Allan McRae, und tatsächlich steht bei Kapitel IV, Buchstabe A, die Bezeichnung für „A General Survey of Biblical Archaeology, its History and Methods“. Ich werde das nicht in der Vorlesung behandeln. Ich überlasse es Ihnen, die McRae-Broschüre zu lesen, um sich zumindest einen kurzen Überblick über die Geschichte und die Methoden der archäologischen Forschung zu verschaffen. Was ich aber behandeln möchte, ist Kapitel B, „Die Rolle der Archäologie bei der Bewertung der historischen Aussagen der Bibel“, da ich es für wichtig halte, die Methodik zu erörtern. Wie gehen wir mit der Archäologie um? Welche Funktion hat sie im Zusammenhang mit unseren Bibelstudien? Ich beginne also mit Kapitel B, „Die Rolle der Archäologie bei der Bewertung der historischen Aussagen der Bibel“. Zweifellos hat die Archäologie viel dazu beigetragen, unser Verständnis der Bibel zu erweitern. Dank archäologischer Forschungen wissen wir heute viel mehr über die biblische Zeit als noch vor hundert Jahren. Dennoch ist es wichtig, die Rolle der Archäologie in der

Bibelwissenschaft richtig einzuordnen. Was kann die Archäologie leisten und was nicht? Meiner Meinung nach wird ihr manchmal zu viel Bedeutung beigemessen. Sie ist wichtig, das möchte ich keinesfalls schmälern, aber manchmal wird ihr zu viel Bedeutung beigemessen, und zwar aus zwei grundverschiedenen Perspektiven.

Man wird feststellen, dass kritische Gelehrte, die die historische Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift nicht anerkennen, häufig archäologische Erkenntnisse nutzen, um Aussagen in den biblischen Texten, die nicht durch archäologische Funde bestätigt werden, als verdächtig darzustellen. In manchen Fällen wird sogar behauptet, archäologische Funde hätten bewiesen, dass die Bibel ungenau sei und die darin aufgezeichneten Ereignisse nicht stattgefunden hätten. Dies ist die eine Seite der Medaille im Gegensatz zum kritischen Ansatz, bei dem eine Aussage entweder als verdächtig angesehen wird oder aufgrund archäologischer Forschungsergebnisse historische Ungenauigkeiten festgestellt werden.

Auf der anderen Seite gibt es konservative Gelehrte, die archäologische Forschung als Beweis für die Richtigkeit der Bibel herangezogen haben. Zahlreiche Handbücher legen nahe, dass die Archäologie die Wahrheit der Bibel bewiesen habe. In manchen Fällen haben archäologische Funde biblische Aussagen meiner Meinung nach bestätigt und untermauert. Es gibt jedoch auch Fälle, in denen konservative Gelehrte behaupteten, die Archäologie habe die Wahrheit der Bibel bewiesen, obwohl sich später herausstellte, dass diese Interpretation der archäologischen Daten modifiziert, geändert oder widerlegt worden war. Die ursprüngliche Verwendung der Daten ist nicht mehr haltbar, da die Interpretation möglicherweise fragwürdig war oder die Daten später aufgrund neuerer Erkenntnisse neu interpretiert oder revidiert wurden.

Ich halte es daher für wichtig, dass wir archäologische Forschung nicht so hoch bewerten, dass „wissenschaftliche Ergebnisse“ die Heilige Schrift in unberechtigter Weise übertrumpfen, insbesondere bei deren Auslegung. Archäologische Funde liefern nicht immer das letzte Wort bei Fragen der historischen Interpretation, und ich denke, hier besteht ein Missverständnis. Oft wird gefragt: „Ist das wirklich passiert oder nicht?“

Und dann vorgeschlagen: „Lasst uns den Archäologen fragen, lasst uns ihn die Antwort geben.“

Es ist wichtig zu verstehen , dass Archäologen in vielen Fällen – nicht in allen, aber doch häufig – nicht übereinstimmen. Anders ausgedrückt: Ein Archäologe wird bestimmte Funde anders interpretieren, ein anderer ganz anders. Selbst unter Archäologen herrscht oft Uneinigkeit bei der Datenauswertung. Die Archäologie liefert uns also keine einheitliche Erkenntnis. Sie ist viel komplexer. Daher ist es wichtig zu verstehen, wie die Archäologie die Bibelwissenschaft und -interpretation unterstützen kann. Sie ist durchaus hilfreich, aber wir müssen verstehen, wie sie das kann, ohne zu viel von ihr zu erwarten oder ihre Bedeutung zu unterschätzen. Beides ist möglich. Wir brauchen ein ausgewogenes Verständnis dafür, wie archäologische Daten zur Bibelauslegung beitragen können. Wir müssen vorsichtig sein, wenn wir aus archäologischen Funden Schlussfolgerungen in Bezug auf die Heilige Schrift ziehen.

Vor diesem Hintergrund möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf zwei Punkte lenken, die auf Ihrem Gliederungsblatt mit 1 und 2 gekennzeichnet sind. Ich denke, es gibt hier zwei Grundsätze, die uns wesentlich helfen, die richtige Perspektive zu gewinnen. Ich halte diese für sehr wichtig. Erstens sind archäologische Funde zwangsläufig sehr fragmentarisch. Aufgrund ihrer Beschaffenheit können sie niemals vollständig sein. Sie sind eben sehr fragmentarisch. Zweitens ist die Interpretation archäologischer Funde in vielen Fällen nur vorläufig.

1. Archäologische Funde sind naturgemäß sehr fragmentarisch.

Betrachten wir also diese beiden Punkte. Erstens: „Archäologische Funde sind naturgemäß sehr fragmentarisch.“ Allein aufgrund der Natur der Disziplin selbst können wir sicher sein, dass uns zu jeder Frage nur ein Bruchteil der gewünschten archäologischen Beweise zur Verfügung steht. Dieses Prinzip ist aus dem bereits erwähnten Grund wichtig. Manche halten eine biblische Aussage für fragwürdig, wenn sie nicht durch archäologische Daten bestätigt wird. Da archäologische Funde naturgemäß fragmentarisch sind, sollten wir solche Bestätigungen nicht fordern. Daher

ist die Annahme, etwas sei verdächtig, nur weil wir keine Beweise für seine Ungültigkeit haben, falsch.

Auf Seite 12 Ihrer Bibliografie finden Sie unter den ersten drei Einträgen Artikel und Bücher von Edwin Yamauchi, einem Geschichtsprofessor an der Miami University in Ohio. Er ist ein evangelikaler Historiker mit großem Interesse an der Archäologie des Alten Nahen Ostens. In seinem Artikel „Der Stein, Schriften und Gelehrte“ sowie in Kapitel vier seines Buches „Die Steine und die Schriften“ und im Artikel „Archäologische Bestätigung: Verdächtige Elemente in klassischen und biblischen Traditionen“ entwickelt er eine Argumentationslinie, die ich hier in unserer Diskussion aufgreifen möchte: die fragmentarische Natur archäologischer Funde. Er weist darauf hin, dass nur ein Bruchteil dessen, was hergestellt oder geschrieben wurde, erhalten geblieben ist. Dies lässt sich auf vielfältige Weise veranschaulichen. Vergängliche Materialien wie Papyri, das in der Antike häufig zum Schreiben verwendet wurde, sind einfach zerfallen und verschwunden. Sie sind nicht haltbar. Daher sind viele Inschriften nicht erhalten geblieben. Es ist anzunehmen, dass die Könige von Israel und Juda ähnliche Stelen mit Inschriften wie die Könige von Moab errichteten. Wir besitzen die moabitische Stele. König Mescha von Moab ließ eine Inschrift auf einer Stele anbringen, die gefunden wurde. Kopien dieser Stele befinden sich im Louvre in Paris. Daher ist es naheliegend, dass auch israelitische Könige ähnliche Inschriften anfertigten, doch keine davon wurde bisher gefunden. Falls sie solche Inschriften anfertigten, wurden sie entweder noch nicht entdeckt oder sie wurden im Laufe der Zeit zerstört und sind verloren gegangen. Bisher wurde nur ein einziges Fragment einer israelitischen Stele gefunden – ein winziges Stück mit nur einem Wort.

Ein weiteres Beispiel: Zur Zeit des Neuen Testaments gab es in Palästina Hunderte von Synagogen, doch nur eine einzige aus der Zeit vor 70 n. Chr. wurde entdeckt – die in Kapernaum. Die übrigen, von denen wir sicher sind, dass es viele gab, sind noch unentdeckt. Es gibt zwar zahlreiche Darstellungen solcher Fälle, aber nur ein Bruchteil dessen, was angefertigt oder schriftlich festgehalten wurde, ist erhalten geblieben.

Ein Grund dafür, dass man keine Überreste von Gebäuden wie Synagogen findet, ist die gängige Praxis der Antike, Baumaterialien alter Gebäude für Neubauten zu verwenden. Die Baumaterialien stammten also von Vorgängerbauten, wurden einfach abtransportiert und an anderer Stelle wiederverwendet, sodass keine Spuren des ursprünglichen Gebäudes zurückblieben. Hinzu kamen natürliche Kräfte wie Erosion und Verfall, die ebenfalls ihre zerstörerische Wirkung entfalteten. So blieb nur ein Bruchteil dessen erhalten, was einst gebaut und geschrieben wurde.

2. Ein Teil der Standorte wurde untersucht und identifiziert.

Zweitens wurde nur ein Bruchteil der verfügbaren Stätten in Kanaan oder im Heiligen Land jemals kartiert, d. h. als archäologische Stätten identifiziert. 1944 verzeichnete die Palestine Gazette insgesamt etwa 3000 Stätten westlich des Jordans und mehrere Hundert jenseits des Jordans. Somit gab es 1944 etwa 3000 identifizierte archäologische Stätten. 1963 war die Zahl der bekannten Stätten auf etwa 5000 angestiegen, hauptsächlich aufgrund der Kartierungen von Nelson Glueck. Ich glaube, Sie haben in McRaes Buch von 1963 über ihn gelesen. 1966 und 1967 wurden Kartierungen in der Negev-Wüste im Süden durchgeführt, bei denen etwa 200 neue Stätten entdeckt wurden. 1967/68 fanden nach der Eroberung der Golanhöhen Kartierungen statt, bei denen weitere Stätten gefunden wurden. Moshi Kakabi, der Leiter dieser Untersuchung, sagte: „Unsere Untersuchung in Judäa erfasste rund 1200 Stätten, von denen etwa 20 bis 30 Prozent neu und bisher unbekannt waren. Ich schätze, dass nicht mehr als ein Drittel aller möglichen Stätten erfasst wurde, und eine umfassende Untersuchung, die auch die noch nicht untersuchten Gebiete des Vorkriegs-Israel einschließt, wird viele Jahre dauern.“ Man sieht also, dass es sich um eine enorme Anzahl von Stätten handelt – sicherlich über 3000 identifizierte archäologische Stätten in Palästina.

3. Nur ein Bruchteil der untersuchten Stätten wurde ausgegraben.

3. Nur ein Bruchteil der erfassten Stätten wurde ausgegraben. Paul Lapp schätzte 1963, dass von 5000 Stätten in Palästina nur etwa 150 wissenschaftlich untersucht wurden. Hier beginnt man, sich mit den Zahlen auseinanderzusetzen, und man könnte leicht den Eindruck gewinnen, dass enorm viel archäologische Arbeit geleistet wird – und das stimmt auch –, aber im Vergleich zum Potenzial ist es nur ein Bruchteil. Von 5000 Stätten wurden nur 150 ausgegraben. Von diesen 150 Ausgrabungen waren lediglich 26 größere Ausgrabungen, bei denen wirklich gründlich gearbeitet wurde, und selbst in diesen Fällen wurden nicht alle Stätten vollständig erforscht. Mit anderen Worten: Es gab nur 26 größere Ausgrabungen. Lapp räumte zwar ein, dass viele der erfassten Stätten keine umfangreiche Ausgrabung rechtfertigen würden, aber wenn nur jede vierte Stätte vielversprechend wäre, wurden bisher nur an zwei Prozent der potenziellen Stätten größere Ausgrabungen durchgeführt. Man sieht also, dass nur ein Bruchteil dessen erhalten geblieben ist, was hergestellt oder geschrieben wurde, nur ein Bruchteil der verfügbaren Fundstätten untersucht wurde und wiederum nur ein Bruchteil der untersuchten Fundstätten jemals ausgegraben wurde.

4. Nur ein Bruchteil der ausgegrabenen Stätten wurde tatsächlich untersucht.

Bis auf wenige Ausnahmen wurde bisher nur ein Bruchteil einer ausgegrabenen Stätte tatsächlich untersucht. Natürlich gibt es Ausnahmen. Da wären zum Beispiel kleine, kurzlebige Siedlungen wie Qumran, die sich auf einem relativ kleinen Gebiet befand und nur kurzzeitig bewohnt war. Diese Siedlung wurde vollständig ausgegraben. Auch Masada westlich des Toten Meeres, wo die Juden um 73 n. Chr. den Römern Widerstand leisteten, war nur kurzlebig und klein und wurde nahezu vollständig ausgegraben. Doch in der Regel wird bei Ausgrabungen nicht die gesamte Stätte freigelegt. Daher wurde bis auf wenige Ausnahmen nur ein Bruchteil einer ausgegrabenen Stätte tatsächlich untersucht.

Neben den kurzlebigen, kleinen Siedlungen gibt es Ausnahmen wie beispielsweise Megiddo, das zwischen 1925 und 1934 vom Orientalischen Institut der Universität Chicago ausgegraben wurde. Ziel dieser umfangreichen Ausgrabung war es, den

gesamten Hügel, den sogenannten „Tel“, Schicht für Schicht abzutragen. Die obersten vier Schichten des Hügels konnten zwar entfernt werden, das Projekt wurde jedoch schließlich abgebrochen, da es sich um ein enormes Unterfangen handelte und seither kein vergleichbares Vorhaben mehr unternommen wurde. Das bedeutet aber auch, dass bei jeder Ausgrabung wichtige Funde übersehen werden. Man wählt in der Regel einen Bereich aus, in dem man vermutet, dass sich dort ein Stadttor oder ein wichtiges Gebäude befand, und beginnt dort zu graben. Die Vermutung kann richtig oder falsch sein, und es ist unvermeidlich, dass Funde übersehen werden.

Yamauchi weist in seinem Artikel darauf hin, dass es selbst bei einer so aufwendigen Ausgrabung wie in Megiddo peinlich ist, zu berichten, dass Hirten im Aushub einen Keilschrifttext des Gilgamesch-Epos gefunden haben. Es ist wirklich erstaunlich, da die Ausgrabungstechniken mit größter Sorgfalt durchgeführt werden. Wenn man eine Tontafel mit Keilschriftzeichen findet, die im Schlamm vergraben ist, ist es sehr schwierig, sie von einem Stück Erde oder einem Stein zu unterscheiden. Wahrscheinlich wurde die Tafel beim Ausgraben übersehen und auf einen Haufen geworfen. Dann kam der Regen, spülte etwas Schlamm und Erde ab, und so wurde sie sichtbar. Jedenfalls wurde ein sehr wichtiger Text, selbst an einer sorgfältig ausgegrabenen Stätte, übersehen und im Schutt gefunden. So etwas kommt vor.

Hazor

John Garstang, der in Palästina Ausgrabungen durchführte, schloss aus seinen Arbeiten in Hazor im Jahr 1928, dass die Stätte im 13. und 14. Jahrhundert v. Chr. keine bedeutende Stadt war, da er keine mykenische Keramik der Kategorie I fand. Wäre Hazor im 13. und 14. Jahrhundert v. Chr. besiedelt gewesen, hätte man dort mykenische Keramik finden müssen. Das Buch Josua berichtet, dass die Israeliten unter Josuas Führung nach Norden zogen und in Hazor kämpften, wobei sie die Stadt zerstörten. Hazor war die wichtigste Stadt im Norden und zur Zeit Josuas besiedelt. Da Garstang keine mykenische Keramik fand, schloss er, dass Hazor zu jener Zeit eine bedeutende

Stadt war. Keramikfunde werden häufig zur Datierung von Schichten und Artefakten herangezogen.

In jüngerer Zeit wurde die Stätte erneut ausgegraben, und der israelische Archäologe Yadin fand Böden voller mykenischer Keramik. Die erste Schlussfolgerung, die er aufgrund eines vermeintlichen Fehlfundes zog, erwies sich also als falsch, da sich später herausstellte, dass genau das, was er nicht gefunden hatte, doch vorhanden war. Yadin entdeckte später zahlreiche mykenische Keramikfunde. Hazor ist für eine kanaanäische Stätte sehr groß. Es gibt eine Oberstadt und eine Unterstadt. Die Oberstadt umfasst etwa 12 Hektar, die Unterstadt etwa 70 Hektar. Insgesamt erstreckt sich die Stätte über rund 80 Hektar, was für heutige Städte nicht besonders groß ist. Doch eine solche Ausgrabung ist ein gewaltiges Unterfangen. Yadin arbeitete mit über 30 Archäologen zusammen, hatte ein großes Team und über hundert Arbeiter. Es gelang ihm, in vier Saisons ein Vierhundertstel der Stätte freizulegen. Das entspricht einem Sechzehntel pro Saison von 1955 bis 1958. Er schätzte, dass die vollständige Freilegung der Stätte 800 Jahre dauern würde, also etwa vier bis fünf Monate Arbeit im Sommer. Offensichtlich ist dies nicht zu realisieren, oder es ist höchst unwahrscheinlich, dass es jemals gelingen wird. Man muss sich dieses Problem nur einmal auf größere Stätten übertragen. Babylon umfasste 2500 Acres statt 200, Ninive sogar 1850 Acres. Nach Yadins Schätzung würde die vollständige Ausgrabung Babylons in Hazor also etwa 8000 Jahre dauern.

5. Nur ein Bruchteil der bei einer Ausgrabung gefundenen Materialien und insbesondere der Inschriften wurde veröffentlicht.

Fünftens: „Nur ein Bruchteil der bei Ausgrabungen gefundenen Materialien, insbesondere der Inschriften, wurde veröffentlicht.“ Aufgrund des Mangels an Fachleuten, die über die nötige Ausbildung verfügen, um diese Sprachen zu entziffern, zu übersetzen und zu veröffentlichen, vergeht zwischen der Entdeckung der Texte und ihrer Veröffentlichung viel Zeit. Eine babylonische Königsliste, die in den 1880er Jahren vom Britischen Museum erworben wurde, erschien erst 1954. Zwischen der Ausgrabung

der Artefakte und ihrer Veröffentlichung lagen also etwa 75 Jahre . Der Lipit -Ishtar-Gesetzeskodex wurde Ende des 19. Jahrhunderts von der University of Pennsylvania ausgegraben und lag bis 1947 im Universitätsmuseum in Philadelphia, bis Francis R. Steel die Bedeutung dieser Tafel erkannte und den Gesetzeskodex veröffentlichte. Francis R. Steel war ein evangelikaler Gelehrter. Er war in den 1950er Jahren Kurator oder stellvertretender Kurator am Universitätsmuseum, hat diese Stelle aber später verlassen und war, soweit ich weiß, Direktor der nordafrikanischen Missionen. Ich glaube, er ist vor Kurzem in den Ruhestand getreten. Er veröffentlichte eine Übersetzung des Lipit- Ishtar-Codes, der sich jedoch bereits 60 oder 70 Jahre zuvor im Museum befunden hatte.

Der Kurator für akkadische Sprache am Museum der Universität von Pennsylvania erklärt, dass westliche Museen – mit wenigen Ausnahmen – dem Zustrom an Antiquitäten noch immer nicht gerecht geworden sind. Ihre Keller und Depots sind voller unentdeckter Schätze. Im Bereich der Assyriologie stützen wir uns fast ausschließlich auf bestehende Sammlungen von Keilschrifttafeln und weniger auf neue Ausgrabungen. Wir haben nur einen Bruchteil der Hunderttausenden von Tafeln in Museen aufgenommen, sodass Neuentdeckungen in einer Sammlung von der Größe derjenigen des Universitätsmuseums fast schon Routine sind. Jede Schublade birgt eine Überraschung; das einzige Problem ist, welche Schublade man öffnen soll. Es gibt einen enormen Materialrückstand. Aufgrund fehlender finanzieller Mittel und mangelnder Expertise derjenigen, die mit diesem Material arbeiten, bleibt ein riesiger Teil unentdeckt, obwohl er ausgegraben wurde.

Samuel Kramer, Professor für Sumerologie an der Universität von Pennsylvania, schätzt, dass etwa zehn Prozent der rund 500.000 ausgegrabenen Keilschrifttexte jemals veröffentlicht wurden. Diese Schätzung dürfte recht gut sein. In Mari, einer Stadt in Mesopotamien nahe Babylon, wurden 25.000 Texte entdeckt, von denen nur 2.800 publiziert wurden. Von den zwischen 1930 und 1936 in Eschnuna gefundenen Tontafeln sind die meisten unveröffentlicht. Zwar wurden die Gesetze von Eschnuna publiziert, die meisten anderen Texte jedoch nicht. Leonard Woolley führte in den 1930er Jahren

Ausgrabungen in Ur (heute Ur der Chaldäer) im südlichen Mesopotamien durch. Die Publikation ist noch nicht abgeschlossen und dauert an. Daher ist zu bedenken, dass nur ein Bruchteil des Materials, insbesondere der Inschriften, veröffentlicht wurde.

Yamauchis Beweiskreise

Yamauchi veranschaulicht diese Situation folgendermaßen. Er spricht von sogenannten Beweiskreisen und unterteilt sie in drei Kategorien: den biblischen Text oder, falls nicht der biblische Text gemeint ist, andere klassische literarische Texte; literarische und materielle Überreste. Archäologische Funde lassen sich grundsätzlich in zwei Kategorien einteilen: materielle Überreste wie Gebäude, Denkmäler, Keramik, Statuen und Ähnliches; literarische Überreste hingegen sind Schriften auf verschiedenen Materialien, Rechtsdokumente, Briefe, Gerichtsakten, Gedichte und alle Arten von literarischen Zeugnissen. Es gibt verschiedene Kombinationsmöglichkeiten: Materielle Überreste, die größtenteils im biblischen Text zu finden sind und weder durch literarische noch durch materielle Überreste belegt werden; und materielle oder literarische Überreste, die keine externe Bestätigung durch einen der anderen Beweiskreise aufweisen. Zudem können materielle Überreste und biblische Texte Überschneidungen aufweisen, beispielsweise Hinweise auf eine Mauer, eine Stadt oder Ähnliches. Solche Hinweise finden sich sowohl in den materiellen Überresten als auch im biblischen Text. Dasselbe gilt für literarische Überreste. Man findet außerbiblische Schriften, die Aussagen biblischer Texte bestätigen, beispielsweise von einem assyrischen König, der angab, von einem israelitischen König Tribut erhalten zu haben, was auch im biblischen Text steht. Überschneidungen zwischen literarischen, materiellen und biblischen Texten sind relativ selten. Diese Darstellungen basieren nicht auf exakten Prozentzahlen, aber das zugrundeliegende Konzept ist wichtig. Besonders wichtig ist, dass man aufgrund der Beschaffenheit der Quellen keine großen Überschneidungen erwarten sollte. Um auf unseren Ausgangspunkt zurückzukommen: Aufgrund der Natur unserer Disziplin steht uns nur ein Bruchteil der potenziell verfügbaren Beweise zur Verfügung.

1. Darius der Meder – Es ist kein zulässiges Verfahren, eine biblische Aussage als verdächtig anzusehen, wenn sie keine Bestätigung durch archäologische Funde findet.

Vor diesem Hintergrund ist es sicherlich kein stichhaltiges Vorgehen, eine biblische Aussage als fragwürdig zu betrachten, nur weil sie keine archäologische Bestätigung findet. Wir sollten nicht für alles eine Bestätigung erwarten, ja, wir sollten überhaupt keine erwarten. Ein häufig angeführtes Beispiel hierfür ist die Erwähnung von Darius dem Meder im Buch Daniel. Es gibt keine außerbiblischen Belege für die Existenz von Darius dem Meder. Viele kritische Gelehrte schließen daraus, dass der Verfasser des Buches Daniel seine Geschichte nicht kannte, dass es ungenau ist und dass Darius der Meder nie existiert hat. Wer genau Darius der Meder war, ist jedoch noch nicht vollständig geklärt. Es gab verschiedene Vorschläge, manche vermuten, es handle sich um einen anderen Namen für Kyros, andere halten ihn für einen von Kyros ernannten Statthalter. Es gibt verschiedene Erklärungsansätze, aber das zugrundeliegende Prinzip ist: Nur weil wir keine außerbiblischen Belege für die Existenz von Darius dem Meder haben, heißt das nicht, dass er nicht existierte. Yamauchi weist darauf hin, dass wir, wenn wir uns auf Inschriften als Beweis für die Historizität von Pontius Pilatus stützen müssten, bis 1961 hätten warten müssen, als die erste epigraphische Dokumentation über ihn in Caesarea entdeckt wurde. Wir können also nicht ohne Bestätigung einer biblischen Aussage voreilig schlussfolgern, dass sie verdächtig ist. Die erste epigraphische Erwähnung von Herodes dem Großen wurde 1963–65 entdeckt. Jegliche Fragen zu „archäologischen Beweisen sind zwangsläufig sehr fragmentarisch“. Sie sehen die Konsequenzen davon.

2. Die Interpretation archäologischer Funde ist in vielen Fällen nur vorläufig.

Zweitens: „Die Interpretation archäologischer Funde ist in vielen Fällen nur vorläufig.“ Ich halte das für ein weiteres sehr wichtiges Prinzip, denn die Interpretation archäologischer Funde unterliegt oft einer Revision oder Neuinterpretation im Lichte weiterer Erkenntnisse. Das bedeutet, dass man bei der Interpretation archäologischer

Funde äußerst vorsichtig vorgehen muss. Vorsicht ist hier von größter Bedeutung, und ich denke, das gilt sowohl für die Behauptungen mancher Kritiker, archäologische Funde würden die Bibel als ungenau oder historisch unzuverlässig entlarven, als auch für die Argumente konservativer Gelehrter, die die Richtigkeit der Heiligen Schrift belegen sollen. Man sollte sich vor Augen halten, dass verschiedene Arten archäologischer Funde mit unterschiedlichem Grad an Gewissheit hinsichtlich ihrer Interpretation gelesen werden müssen. Es gibt verschiedene Arten von Funden und deren Interpretationen, je nach Art des Fundes. Das Spektrum reicht von zweifelhaft über möglich und wahrscheinlich bis hin zu sicher – je nach Beschaffenheit des Fundes. Manche Dinge sind jedoch ganz eindeutig. Man kann eine schriftliche Erklärung erhalten, die kaum Interpretationsspielraum lässt, da sie eindeutig ist. Es kann aber auch vorkommen, dass man ein Gebäude oder Bauwerk ausgräbt und sich nicht sicher ist, was es ist. Wenn nichts Schriftliches vorhanden ist, kennt man weder das genaue Entstehungsdatum noch den Erbauer oder den genauen Zweck. Daher muss man bei der Interpretation solcher Funde sehr vorsichtig sein.

Beispiel aus 1 Könige 9,15.19 – Salomos Ställe/Speicher

Um das zu veranschaulichen, lesen wir in 1 Könige 9,15 und 19 von der Zwangsarbeit. In 1 Könige 9,15 heißt es, dass König Salomo Zwangsarbeiter zum Bau des Tempels des Herrn, seines eigenen Palastes, der Terrassen, der Mauer von Jerusalem sowie von Hazor, Megiddo und Geser zwang. Vers 19 berichtet, dass er diese verschiedenen Orte sowie alle seine Vorratsstädte und die Siedlungen für seine Streitwagen und Pferde baute – alles, was er in Jerusalem, im Libanon und in seinem gesamten Herrschaftsgebiet errichten wollte. In Kapitel 10, Vers 26, lesen wir: „Salomo häufte Streitwagen und Pferde an. Er besaß 1400 Streitwagen und 12.000 Pferde, die er in den Streitwagenstädten und auch in Jerusalem unterhielt. Der König machte Silber in Jerusalem so alltäglich wie Steine, Zedernholz so reichlich vorhanden wie Maulbeerfeigenbäume in den Ausläufern der Berge. Salomos Pferde wurden aus Ägypten und aus Que importiert. Die königlichen Händler kauften sie in Que; sie

importierten die Streitwagen aus Ägypten für 600 Schekel Silber und ein Pferd für 150. Sie exportierten sie an alle Könige der Hethiter und Aramäer.“ Aus diesen Texten geht hervor, dass Salomo mit Pferden und Streitwagen handelte. Er scheint in diesem Handel als Zwischenhändler fungiert zu haben. Und er baute sein eigenes Heer mit Streitwagen und Pferden aus.

Megiddo war eine seiner wichtigsten Baustätten. Das steht in 1 Könige 9,15. Wie wir bereits festgestellt haben, wurde Megiddo auch vom Orientalischen Institut der Universität Chicago sehr sorgfältig ausgegraben. Die Ausgrabungen begannen 1925 mit dem Ziel, den gesamten Hügel oder Tel zu erforschen, wie ich vorhin erwähnte. In der ersten Schicht fanden sich Ruinen aus der Zeit des Persischen und Babylonischen Reiches, etwa aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. Die zweite Schicht enthielt Spuren assyrischer Herrschaft, die etwa aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. stammen. Die dritte und vierte Schicht repräsentieren die israelitische Periode vor der assyrischen Herrschaft über das Nordreich. Nach jahrelangen Ausgrabungen stießen die Ausgräber auf die Zeit Salomos innerhalb dieser israelitischen Periode. In dieser Schicht fanden sie die Überreste einiger ungewöhnlicher Gebäude, deren Besonderheit Reihen von Steinsäulen waren. Sie haben wahrscheinlich schon Abbildungen davon in Handbüchern zur biblischen Archäologie gesehen: Reihen von Steinsäulen mit Löchern nahe der Spitze. Der Ausgrabungsleiter kam zu dem Schluss, dass es sich um Ställe handelte und die Säulen als Anbindepfosten für Pferde dienten, die gleichzeitig als Dachstützen fungierten. Die Löcher ermöglichten es, die Pferde an den Säulen anzubinden, und dienten gleichzeitig als Dachstützen. Diese Anlage wird oft als Salomos Stallungen in Megiddo bezeichnet und ist in fast jedem archäologischen Handbuch zu finden. Sie soll die in 1. Könige 9,19 erwähnten Wagenstädte Salomos, seinen Handel mit Wagen und Pferden (1. Könige 10,26–29) und seine Bautätigkeit in Megiddo (1. Könige 9,15) bestätigen. Das Interessante daran ist nun, dass die gesamte These heute aufgrund einer Neuinterpretation der fraglichen Beweise in Frage gestellt wird.

1970 veröffentlichte James Pritchard einen Artikel mit dem Titel „Die Stallungen in Megiddo: Eine Neubewertung in der frühvorderasiatischen Archäologie des 20.

Jahrhunderts“. Er und andere überprüften die Funde und verwarfen die bisherige Schlussfolgerung aufgrund weiterer Untersuchungen und umfassenderer Belege. Gründe für den Perspektivwechsel waren unter anderem die Datierung der betreffenden Schicht, die aus verschiedenen, teils recht technischen Gründen erfolgte. Pritchard und andere kamen zu dem Schluss, dass diese Schicht aus der Zeit Ahabs und nicht aus der Zeit Salomos stammte. Man spricht also nicht einmal von der Zeit Salomos. Die Interpretation der Funde gestaltet sich daher schwierig. Darüber hinaus vermutete Pritchard aufgrund ähnlicher, an anderen Orten gefundener Gebäude, dass es sich nicht um Ställe handelte. Er schlussfolgerte, dass es sich um Lagerhäuser oder Kasernen handelte. Die Löcher hätten nichts mit Anbindepfosten zu tun, sondern dienten der strukturellen Abstützung des oberen Gebäudeteils. Ich denke, das ist ein Beispiel dafür, warum man bei der Interpretation archäologischer Daten vorsichtig sein muss .

In einem weiteren Artikel, seinem zweiten Artikel „Kultur und Geschichte in der Bibel und der modernen Wissenschaft“ (S. 313–324), schreibt Pritchard auf Seite 315: „Historische Urteile entstehen selten, wenn überhaupt, direkt aus dem Boden. Archäologen leiten sie in der Regel aus den beobachteten Beweisen ab. Greifbare Objekte wie Töpfe, Mauern, Fußböden usw. erhalten erst dann historische Bedeutung, wenn der Kontext, in dem sie gefunden werden, vom Ausgräber und seinem Kollegen erfasst, identifiziert und mit anderen Kontexten in Beziehung gesetzt werden kann. Dieser Interpretationsprozess beinhaltet Meinungen, gesunden Menschenverstand und Logik. Diese menschlichen Faktoren – die Bestandteile jeder archäologischen Gleichung – zu berücksichtigen, schützt vor unberechtigtem Autoritarismus.“ Mit anderen Worten: Die Antworten auf diese historischen Fragen entstehen nicht einfach so aus dem Boden. Archäologen müssen mit dem Material arbeiten und Urteile fällen, ihre Meinungen fließen mit ein, und es werden viele vorläufige Schlussfolgerungen gezogen, und man muss vorsichtig sein, wenn man diese Schlussfolgerungen verwendet.

Salomons Kupferminen

Ein weiteres Beispiel für einen Wandel in der Interpretation eines recht bekannten archäologischen Fundes im Hinblick auf die Bestätigung biblischer Texte ist die Entdeckung der sogenannten Kupferminen und Schmelzöfen Salomos. Ende der 1930er Jahre erforschte Nelson Glueck das Gebiet südlich des Toten Meeres bei Eziongeber . Eziongeber liegt direkt an der Küste des nördlichen Arms des Roten Meeres, unweit der Städte Aqaba und Elat . Dort entdeckte er reiche Kupfer- und Eisenerzadern. Er fand heraus, dass dieses Erz bereits zur Zeit Salomos und auch später abgebaut wurde. In der Gegend um Eziongeber fand er Überreste von Kupferformen und Kupferschlacke. Glueck erwartete, dort die Ruinen von Salomos Hafen zu finden. In 1 Könige 9,26 heißt es, König Salomo habe in Eziongeber , nahe Elat am Roten Meer, Schiffe bauen lassen . Hiram von Libanon schickte seine Seeleute zur Flotte Salomos. Er suchte nach Hinweisen auf die Marine, die Salomo in Eziongeber aufgebaut hatte . Er fand keine. Doch er entdeckte etwas, das er für einen Schmelzofen oder eine Raffinerie hielt. Obwohl er dort keine Hinweise auf einen Seehafen fand, lässt sich schlussfolgern, dass Salomo Kupfer verhüttete und es möglicherweise für seinen Handel nutzte, um Waren über die Wüste nach Jerusalem zu bringen. Darauf gehen wir später noch genauer ein. Doch was er für den Schmelzofen hielt, scheint sich als etwas anderes herausgestellt zu haben. Eine Neuinterpretation der Beweise. Mehr dazu morgen.

Transkribiert von: Jordan Alexandra, Jeff Brown, Connor Graff, Jimmy Newell und

Ian Kenechte , Gruppenredakteur Ted Hildebrandt

Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt

Endgültige Bearbeitung durch Rachel Ashley

Neu erzählt von Ted Hildebrandt